

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“, formulierte Luther in seiner 1520 erschienenen Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Im Jahr des Reformationsjubiläums will die Evangelische Kirche auf die Facetten des Themas „Freiheit“ aufmerksam machen. Dazu lädt sie am 10. September zum „Langen Tag der Freiheit“ ein. Gottesdienste, Konzerte, Ausstellungen und andere Veranstaltungen finden in Kirchen, aber auch in Museen und Gedenkstätten statt. Aber was ist das eigentlich: Freiheit?

Von Wolf Krötke

► Freiheit ist ohne Zweifel das Hauptwort, welches dem Reformationsjubiläum dieses Jahres sein Profil gibt. „Kirche der Freiheit“ hieß das Impulspapier, mit dem 2007 die „Reformationsdekaden“ eingeläutet wurden. Mit sieben „Toren der Freiheit“ will die Weltausstellung Reformation in Wittenberg die „Reformation heute“ einprägen. „Rechtfertigung und Freiheit“ ist der Titel der theologischen „Grund-



Wolf Krötke ist Professor für Systematische Theologie in Berlin.

Foto: privat

lagentext“ der Evangelischen Kirche in Deutschland. „Freiheit wagen“ haben wir den „Glaubenskurs Reformation“ von „die Kirche“ genannt. Der „Lange Tag der Freiheit“ am 10. September wird nicht der letzte Tag bleiben, an dem „Freiheit“ beleuchtet und gewürdigt wird. Was aber bleibt bei so viel Reden von „Freiheit“ letztlich auf dem Plan?

Das Wort „Freiheit“ alleine verdrängt das nicht. Es hat im Munde der Kirche allenfalls einen positiven Klang. Das ist im „Mutterland der Reformation“, in dem die Mehrzahl der Bevölkerung nichts mit der Kirche zu tun haben möchte, nicht unwichtig. „Aha“, können sich Menschen, die von einer Kirche nur abstruse Vorstellungen haben, vielleicht sagen, „die Kirche kommt nicht mit irgendwelchen Dogmen daher. Sie will, was wir auch selber möchten.“ Denn frei sein möchte jeder Mensch.

Bedeutet „Reformation“ Freiheit, dann geht es hier um die Sehnsucht aller Menschen nach freier Entfaltung ihres Lebens. Etwas Grundmenschliches könnte so als Anliegen der Reformation vermittelt werden.

Doch ohne genauere Bestimmung des Wortes „Freiheit“ bleibt dieses Anliegen verschwommen. Freiheit ist ein leeres Wort, wenn nicht gesagt wird, wovon und wozu Menschen frei sind. Freiheit von nichts und Freiheit zu nichts ist sinnlos. Ein solches Verständnis von Freiheit kann höchstens dazu führen, dass Menschen sich zu allem Möglichen frei wähnen, schlimmstenfalls dazu, andere Menschen zu diskriminieren. Menschendienliche Freiheit braucht



Foto: pixabay.com

Freiheit: Außer sich sein

einen Grund, der sie in den Beziehungen verankert, in denen wir leben.

Der klassische Text dafür ist in unserer Kirche Martin Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520). Im Glaubenskurs unserer Zeitung wurde präzise dargestellt, worum es in dieser Schrift geht („Freiheit. Für Gott“, in: Freiheit wagen. Ein Glaubenskurs zur Reformation, 2017, Seiten 25f.). Hier genügt es, die letzten rückblickenden Sätze der Luther-Schrift zu zitieren, um zu verstehen, was „christliche Freiheit“ heißt.

Sie lauten: „Aus dem allen folgt der Satz, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten – in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben steigt er über sich hinaus zu Gott; aus Gott steigt er unter sich hinab durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in der göttlichen Liebe (...) Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, die alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde.“

Die christliche Freiheit ist demnach nichts, was wir in den Zusammenhängen der Welt besitzen. Sie ist auch keine „errungene Freiheit“, das heißt etwas, was wir erkämpfen können. Solche „andere Freiheit“ gibt es zweifellos, wenn Menschen sich von Unterdrückung frei machen. Solche Freiheit können wir als gesellschaftlichen Zustand haben. Seit dem Fall der Mauer sind wir zum Beispiel frei von den Grenzen, die der DDR-Staat unserem Leben setzte.

Autobahn der Freiheit

Überall gibt es Erinnerungszeichen daran. Selbst die Autobahn ins Nachbarland Polen heißt „Autobahn der Freiheit“. Aber bewegen sich darauf wirklich freie Bürgerinnen und Bürger? Die Unfallstatistiken auf dieser Autobahn sind erschreckend, die Zahl der Kriminalitätsdelikte ebenfalls. Da fahren Menschen nicht aus sich heraus durch die Liebe: Da fahren sie vielmehr mit Geltungssucht und Habgier durch die Gegend. Der Zustand

der Freiheit in einer Gesellschaft garantiert also noch lange nicht, dass Menschen sich so verhalten, wie es der Verinnerlichung von Freiheit entspricht, um die es Luther ging.

„Verinnerlichung“ ist vielleicht nicht das richtige Wort. Es klingt nach Rückzug einer einsamen Seele aus der Welt. Doch das hat Luther nicht gemeint. Der „innerliche Mensch“ geht vielmehr aus sich heraus. Er kann sich und alles lassen, was sein Denken und seine Gefühle, sein Erleben, Erleiden und Verschulden an die Welt fesselt. Im Glauben an Gott ankert er vielmehr „außerhalb seiner selbst“ in Gottes Liebe.

Aus sich heraustreten in die Weite des Herzens Christi

Solches „Außer uns Sein“ ist nichts Ungewöhnliches für uns mit Bewusstsein begabte Menschen. Wir können „außer uns vor Freude“ oder auch „außer uns vor Glück“ sein. Wir vergessen dann, womit wir uns sonst in unserem Leben abmühen. Wir sind ganz von dem erfüllt, was uns Freude oder Glück bereitet. Wir sind im Falle des Glaubens voller Lebensmut und Lebensfreude. Denn der „Backofen voller Liebe“, wie Luther Gott genannt hat, erfüllt jetzt unser Herz. Es nimmt teil „an der Weite des Herzens Christi“ (Dietrich Bonhoeffer). Die macht Menschen frei, noch einmal aus sich herauszugehen; diesmal, um den in Not geratenen und von Problemen geplagten Mitmenschen beizustehen.

Hauptwort der Reformation

Dazu gehört auch, dass „Christenmenschen“ sich daran beteiligen, gute Zustände für ein Leben zu erringen, in dem Menschen nicht unter Ungerechtigkeit, Krieg und Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen zu leiden haben. Doch „die Welt verändern“, wie ein repräsentativer Band im Einklang mit der „Weltausstellung Reformation“ in Wittenberg heißt, bringt dennoch nicht den Kern christlicher Freiheit zur Geltung.

Dieser Kern besteht darin, dass zuerst die Veränderung von uns Menschen selbst nottut. Denn auch

in den relativ besten freien gesellschaftlichen Zuständen hören Menschen nicht auf, ihrer Selbstsucht zu frönen, sich mit Ideologien zu beharken und einen Shitstorm nach dem anderen über ihre Nächsten zu ergießen. Was die Medien darüber berichten, ist nur die Spitze eines Eisbergs voll von Gottes- und Menschenfeindschaft. Er zieht sich mit seiner Kälte durch die ganze Gesellschaft.

Er bringt auch in unserer Kirche und ihren Gliedern das Feuer der Liebe Gottes zum Erkalten. Dem aber vermag die Berührung unserer Herzen durch die Liebe Gottes zu wehren. Darum wurde Freiheit zu einem Hauptwort der Reformation. Denn an der Liebe können wir nur in Freiheit Anteil haben. Sie lässt sich nicht erzwingen durch „Gesetze und Gebote“. Sie stellt sich ein, wenn Menschen die Erfahrung ma-

chen, dass Gottes Liebe mit ihren reichen Möglichkeiten in unseren Herzen die Fesseln löst, die uns an das ketten, was wir und andere schon angerichtet haben. Sie stellt sich ein, wenn uns dann neuer Mut zufließt, uns unseren Nächsten zuzuwenden und uns mit dem Weltelend nicht abzufinden.

Dafür reicht freilich nicht ein noch so „Langer Tag der Freiheit“. „Täglich“ hat Luther im Kleinen Katechismus drastisch gesagt, muss der „alte Adam ersäuft“ werden und „täglich ein neuer Mensch herauskommen“. Das aber geschieht, wenn unser Herz „all Morgen frisch und neu“ loslassen kann, was gestern war, und Energie und Fantasie aus Gottes Liebe empfängt, mit der „Freiheit eines Christenmenschen“ ohne alle Resignation noch einmal von vorne anzufangen. ■

Ausstellung „Weddinger Freiheiten“ und Begleitprogramm

Ausstellung: Am 10. September, 19.30 Uhr, eröffnen der Kirchenkreis Berlin-Nordost und die EKBO im Rahmen des „Langen Tags der Freiheit“ des Reformationsgedenkens in der St.-Pauls-Kirche, Berlin-Gesundbrunnen, die Ausstellung „Weddinger Freiheiten“ (Badstraße 50, 13357 Berlin).

Wie kein anderer Berliner Bezirk steht der Wedding für widerständiges Handeln und Sehnsucht nach Freiheit inmitten von Armut und sozialen Brennpunkten. Die Ausstellung zeigt die Entwicklung des Weddings vom Kaiserreich bis in die Gegenwart, eingebettet in die große Geschichte, und erzählt davon, wie die Evangelischen Kirchengemeinden den Herausforderungen ihrer Zeit begegnet sind. Geöffnet bis 31. Oktober, So 11–13 Uhr, Mi 15–18 Uhr und zu den öffentlichen Veranstaltungen.

Begleitprogramm in der St. Paul-Kirche:

Donnerstag, 21. 9., 19 Uhr: Freiheit, die Mut macht: Warum Christinnen und Christen sich etwas trauen. Vortrag über die Freiheit bei Martin Luther und heute von Professor Wolf Krötke, Berlin.

Mittwoch, 27. 9., 19 Uhr: Weddinger Kirchengemeinden in der Zeit des Nationalsozialismus zwischen Anpassung und Widerstand. Vortrag und Diskussion mit Hans-Rainer Sandvoß, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, Moderation: Marion Gardei, Beauftragte für Erinnerungskultur der EKBO
Mittwoch, 4. 10., 19 Uhr: Herausforderungen der Freiheit, Vortrag und Diskussion mit Markus Meckel, Außenminister a. D. und Mitglied des Deutschen Bundestages von 1990 bis 2009.

Sonntag, 15. 10., 17–20 Uhr: Freiräume – ein Werktag mit Jugendgottesdienst. Eröffnet wird ein spiritueller und künstlerischer Freiheitsraum mit Theater, Performance und Ausstellungen. Sehen, Hören, Träumen, Erwachen und Grübeln und Segen mit Licht und Klang. Mit dem Theater-Labor und Annika Rinn, Juliane Lübke, Frederik Spiegelberg und Veronika Krötke.

Freitag, 20. 10., 19.30 Uhr: Die Freiheit nehme ich mir!? Musikalischer Abendgottesdienst mit Veronika Krötke und der Kirchenmusikerin Annette Diening.

Das vollständige Programm des „Langen Tages der Freiheit“ finden Sie unter www.reformation.ekbo.de/aktuelles/langen-tag-der-freiheit.html. Alle Veranstaltungen sind kostenlos.